

der naturwissenschaftlichen Erkenntnis, für alles eine Lösung zu finden, zu Fall gebracht hat. Denn es stellte sich heraus, daß so einfach, wie noch 1900 Haeckel sich die Dinge dachte, sie nicht liegen. Die Naturwissenschaft hat auf immer das mechanistische System aufgegeben, d. h. ein System, bei dem alle Vorgänge auf Bewegungen zurückzuführen sind. Denn die Erscheinungen, die Sie alle kennen, Elektrizität und Magnetismus fassen sich nicht so leicht an. Das Ergebnis hat auch gezeigt, daß der Begriff der Materie nicht so einfach liegt, wie er zuerst erschien, daß dies nicht kleine Krümchen sind, aus denen sich die Körper zusammensetzen, sondern daß es ungeheuer verwickelte Gebilde sind, deren Gesetze vielleicht uns noch viel ferner liegen als die Gesetze der Planeten, die um die Sonne kreisen. Außerdem: der Begriff des Stoffes verflüchtigt sich vollkommen, es verflüchtigt sich der Begriff des Raumes, es verflüchtigt sich der Begriff der absoluten Zeit. Alles verschwindet. Wir müssen uns gestehen, daß wir hier nur Festsetzungen getroffen hatten, die zweckmäßig sind, von denen wir aber nicht sagen können, daß sie in der Wirklichkeit ohne weiteres begründet sind.

Wenn aber so das alte naturalistische System zu Fall gebracht ist, so wird man vielleicht nicht allzusehr darüber klagen. Denn dieses System hatte doch immer etwas ungeheuer Totes und Seelenloses an sich. Die Maschine läuft. Der Mensch soll laufen wie eine Maschine. Das sei eine harte Tatsache, hieß es, die man aber hinnehmen müsse. Es ist doch eine gewisse Erlösung, wenn man hört, daß der Mensch eben nicht läuft wie eine Maschine, daß noch Dinge in dem Menschen vorgehen, die wir auf mechanische Weise nicht erklären können, einfach deswegen, weil wir doch schon die allereinfachsten anderen Erscheinungen nicht so mechanistisch zu deuten vermögen.

Und so stehen wir nun heute da. Wir können nicht den Halt finden in der reinen Geistesphilosophie, die bloß vom Geiste ausgeht, bloß vom Denken, die sagt: wir brauchen die Erfahrungen gar nicht, wir können das, was wesentlich ist, aus uns selbst schaffen. Auf der anderen Seite können wir aus der Erfahrung auch nicht alles ableiten. Wir bleiben so immer vor viele ungelöste Probleme gestellt. Ja, wir gleichen mit unserer Erkenntnis nur einem Manne, der sich in dunkler Nacht mit einer kleinen Laterne seinen Weg sucht. Deswegen sind wir auf dem Standpunkt angelangt, daß wir schon recht froh wären, wenn wir nur soviel lernten, wie wir für unser Leben brauchen. Wenn die Erkenntnis das leistet, daß wir unser Leben praktisch gestalten können, daß unser Leben uns erleichtert, bereichert, verlängert wird, dann sollen wir zufrieden sein. Ich spreche nicht von der Religion. Die Religion ist in diesem Falle etwas anderes. Das Problem hier besteht für den religiösen wie für den irreligiösen Menschen. Auch der religiöse Mensch muß heutzutage, was vollkommen anerkannt wird, seinen Glauben irgendwie mit seiner Erkenntnis und seinen Lebenserfahrungen in Einklang bringen.

Und nun diese Wüste, in der wir stehen, die wir gar nicht mit neuem Grün bedecken können. Wie wollen wir das, was uns einstweilen trostlos macht, was diesen niederdrückenden Eindruck hervorruft, bessern können? Halten wir uns an unsere Arbeit, halten wir uns etwa an den Sport, an Dinge, die wir greifen können, halten wir uns an unsere Erkenntnis, halten wir uns an das sachliche Erfassen der Tatsachen, soweit sie uns dienlich sind oder soweit sie uns interessieren? Wollen wir uns dabei beruhigen, werden wir über die Zweifel hinwegkommen?

Wie lautet nun die Lösung? Wo können wir erwarten, daß ein Ausweg geschaffen wird? Denn wir müssen eben denken: Wenn es so ist, wie ich es geschildert habe, so kommt es sicher dahin, daß jeder nur um sein Tagwerk sich bekümmert und alles, was darüber hinausgeht, gar nicht mehr in Frage kommt, wo jeder von vornherein sagt: Ich habe genug zu tun, ich besaße mich nicht mit anderen Dingen, die doch nichts sind für mich usw. Wir müssen natürlich sagen, daß das ein zu überwindender Standpunkt ist. Aber wir müssen andererseits bedenken, welche ungeheure Vermessenheit darin besteht, daß der Mensch alle Dinge erklären wollte, daß er ein Bild geben wollte von allem, was geschieht, ehe er nicht das Einfachste, was vorliegt, die aller- notwendigsten Aufgaben, sagen wir die Aufgaben der Technik

und des Lebens usw. erst einmal behandelt hat. Und nun ist es tatsächlich auch so, daß die Wissenschaft an sich immer mehr dazu übergeht, sich auf das zu beschränken, was sie feststellen kann. Der Wissenschaftler selbst wird es im allgemeinen ablehnen, aus seiner Wissenschaft eine Weltanschauung zu formen. Er sagt: Ich behaupte nur das, was ich belegen kann, entweder durch logische Schlussfolgerungen oder durch den Nachweis aus den Tatsachen. Mehr ist also von der Wissenschaft weiter nicht zu erwarten. Aber sie bedeutet auch keine Störung. Indessen liegt der Fall doch nicht ganz so einfach für die Bildung einer Lebensanschauung oder Weltanschauung. Die Wissenschaft zieht sich zunächst aus der Sache, sie verzichtet auf ein System. Aber irgendwie wird doch die Systembildung von der Wissenschaft festgehalten. Wenn es nicht ein System in dem Sinn des Allumfassens, des Umfassens aller Geschehnisse ist, so ist es doch ein System der Methode. Und das beruht darauf, daß man vorsichtigerweise nur die Tatsachen anerkennt, die man wissenschaftlich bearbeiten kann. Denn der Wissenschaftler liest nur das aus, was er untersuchen kann. Vollkommen richtig! Aber dem Wissenschaftler ist es unangenehm, wenn man ihm sagt: Hier und dort liegen Dinge, die du nicht bearbeiten kannst. Das hört er nicht gern. Da liegt der wunde Punkt. Wie nun bearbeitet der Wissenschaftler die Dinge? Er kann nur brauchen, was er betrachten kann, was er fortwährend wieder bestätigen kann. Er muß die behandelten Vorgänge reproduzieren können. Es handelt sich also um solche Vorgänge, die sich immer unter den gleichen Verhältnissen wiederholen. Einmal handelt es sich darum, zu beobachten und das Ergebnis zu vergleichen mit anderen Erfahrungen, einmal muß man die gemachten Erfahrungen zusammenfassen. Man kann also nur die Erfahrungen brauchen, die im Grunde gewöhnlich sind, die vielleicht zu Anfang ungewöhnlich waren, wie die elektrischen Wellen, die aber gewöhnlich gemacht werden können, wie eben die elektrischen Wellen auch gewöhnlich wurden. Denn jetzt finden Sie sie überall; es gibt kaum noch ein Haus, wo sie nicht hineindringen und abgehört werden. Es ist das eine Demokratisierungstendenz der Naturwissenschaft. Sie muß die Dinge erst gewöhnlich machen, sie muß sie erst gemein machen, dann sagt sie: Nun habt ihr nichts unter euch, was ungewöhnlich ist. Und das ist dieses Eigentümliche, daß wir die ungewöhnlichen Ereignisse nicht beherrschen. Wir nennen die ungewöhnlichen Ereignisse wohl übernatürlich. Das ist an und für sich nicht richtig. Ein Ereignis, das passiert, ist etwas Natürliches, ob es selten passiert oder immer wieder geschieht. Aber für diese seltenen Ereignisse, für die man keine Erfahrungen hat, weil man keine Parallelfälle hat, für die hat im allgemeinen der Wissenschaftler ein taubes Ohr. Das ist menschlich begreiflich, aber es ist schließlich nicht gerechtfertigt. Wir müssen doch sagen: vielleicht haben gerade die Erscheinungen, die selten vorkommen, den größten Wert, denn zu diesen Ereignissen gehören die seelischen Eindrücke eines Menschen, die von einem ganz besonderen Wert oder von einer ganz besonderen Stärke sind. Hier kommen wir auf Punkte, die wir nicht so ohne weiteres wissenschaftlich begreifen. Die Psychologie, die Wissenschaft der Seele führt sofort in das Gebiet der Naturwissenschaft hinein. Sie läßt sich genau nach gleichen Gesetzen behandeln wie die Naturwissenschaft, aber gerade in der Psychologie lassen sich ganz unmöglich ungewöhnliche seelische Erscheinungen behandeln, weil auch hier die vergleichende Beobachtung die einzig mögliche Methode ist.

Und hier ist schon ein Loch, eine Lücke, auch in der Wissenschaft. Es zeigt sich, daß die Wissenschaft nicht überallhin kann. Die Wissenschaft kann aber auch nicht über eine gewisse Grenze hinausreichen. Denn es hat sich herausgestellt, daß die Gesetze, die auf unserer Erdoberfläche gelten, zum Teil im Weltraum gar nicht mehr richtig sind, nicht mehr richtig sein können. Die Übertragung eines Gesetzes, das wir nur beobachten an der Erdoberfläche, auf das Weltall ist nicht ohne weiteres möglich. Da sehen wir die Notwendigkeit, die Unverbrüchlichkeit der Naturgesetze einer Revision zu unterziehen. Es scheint überhaupt, daß die Naturgesetze nur ständig wiederkehrende Regelmäßigkeiten bedeuten. Sie gelten innerhalb einer gewissen Grenze, über die wir nicht hinausgehen können. Also eine Beschränkung